

Heute haben wir bereits den 10. September und es ist mir noch nicht gelungen, den ersten Bericht abzuschicken. Anfangs war daran schuld, dass man auf dem Campingplatz 7 € für eine Stunde (die kleinste erwerbende Einheit) Internetnutzung verlangte. Seit Tagen ist auf unseren Campingplätzen kein Internet möglich.

Ich beginne mit einem Nachtrag zum 3. September. An diesem Tag standen wir in Amboise auf dem Campingplatz und besuchten am späten Nachmittag die Villa, in der Leonardo da Vinci die letzten drei Jahre seines Lebens verbrachte. Francois I. brachte Leonardo 1516 von einem Feldzug gegen Mailand mit und schenkte ihm das Herrenhaus Clos-Luce in Amboise. Francois benutzte Leonardo als einen Ratgeber, besonders bei seinen Bauvorhaben. Leonardo brachte seinen gesamten Besitz mit nach Amboise, u.a. auch drei Gemälde. Darunter war die bekannte Mona Lisa. Das ist der Grund, warum sie schließlich im Louvre landete.



Die Villa von Leonardo da Vinci in Amboise.

In dem Haus ist heute ein Leonardo-Museum. Es zeichnet sich besonders aus durch die Modelle zu Ideen, die der geniale Künstler, seiner Zeit weit voraus, zu Papier brachte. Ich hatte schon viel über seine Erfindungen gehört, aber ihre Vielzahl war mir doch nicht so bewusst. Künstler unserer Zeit haben daraus Modelle entwickelt, die in zwei Etagen des Hauses zu sehen sind. Hier nur eine bescheidene Auswahl davon.



Fallschirm Leonardos mit dem man sich (nach Leonardos Vorschlag) von hohen Gebäuden herablassen konnte. Es fehlt ihm das für moderne Fallschirme typische Loch in der Mitte oben.



Vorläufer des Hubschraubers – Apparat, mit dem man sich in die Luft erheben konnte. Zu Leonardos Zeiten waren keine geeigneten Antriebsaggregate bekannt, weshalb er auf die Muskelkraft zweier Männer zurückgriff.



Leonardos Vorschlag für einen Flugapparat.



Leonardos Vorschlag für einen Sturmpanzer, der sich auf Rädern bewegen sollte und von Menschen angetrieben wurde. In der untersten Ebene besaß er Kanonen und ganz oben Ausgucklöcher.



Schloss von Amboise über der Loire. Diese Königsresidenz haben wir nicht besucht.

Den 5. und 6. September standen wir in Saumur, übrigens wie schon wiederholt, auf einer Insel in der Loire. Auch hier gibt es ein Schloss. Wir haben es aber nur von außen gesehen. Es ist derzeit Zeit geschlossen, da vor kurzem eine der Stützmauern abrutschte und mehrere tiefergelegene Häuser unter sich begrub. Inzwischen wurde der Schaden behoben, indem die zur Restauration der Fassade vorgesehenen Mittel auf die Mauerreparatur umgeleitet wurden. In diesem Zusammenhang sollte ich erwähnen, dass die Schlösser der Loire als Baumaterial den entlang der Loire reichlich vorhandenen Kalksandstein verwenden. Auch in den Städten dominiert er als Baumaterial. Er verwittert schnell und man muss deshalb alle 16 Jahre (so wurde uns gesagt) die Fassade bearbeiten.



Das hochgelegene Schloss von Saumur.

Bei unserem Rundgang durch die Altstadt besuchten wir eine Werkstatt, in der Kalksandstein bearbeitet wird. Sie ist in einem mittelalterlichen Gebäudekomplex untergebracht, den eine Frau für 1 € erwarb, ihn neu aufbaute und heute in ihm ca. 20 junge Männer (die übrigens alle in ihrem Haus wohnen) im Sandsteinhandwerk ausbildet. Neuerdings hat sie auch zwei Mädchen in der Ausbildung (bis vor kurzem war das ein reiner Männerberuf). Die müssen aber außer Haus schlafen. Für Frankreich ist das erstaunlich, denn wir beobachteten, dass es auf den Campingplätzen häufig bei Toiletten, Duschen, Waschräumen usw. keine Trennung zwischen Hommes (=Männer) und Femmes(=Frauen) gibt. In den öffentlichen Toiletten ist das auch oft so (selbst wenn mehrere Kabinen vorhanden sind). Mir ist es schon passiert, dass ich vor einem (offenen) Pissoir mit dem Gesicht zur Wand mein Geschäft verrichtete und direkt hinter mir Frauen unserer Gruppe vor den besetzten Kabinen anstanden.

Unsere Aktivitäten waren mehr der Umgebung von Saumur gewidmet.

Als erstes besuchten wir die in ganz Frankreich bekannte „Nationale Militär-Reitschule“, die den Namen „Le Cadre Noir“ trägt, weil alle schwarze Uniformen tragen.



Von dem riesigen Gelände bekamen wir nur den Vorführsaal und die Pferdeställe (mit Pferden) und einige Kader zu Gesicht. Es ist das eine Ausbildungsstätte. Die französische Mannschaft (die Reiter gemeint) zu den Olympischen Spielen trainiert hier.

Im Mittelalter wurde der Kalksandstein für die Bauten gerade bei Saumur unterirdisch abgebaut. Dadurch entstanden riesige Höhlen und Gänge. Diese werden heute z.B. für Kellereien genutzt. Wir besuchten die von „Gratien & Meyer“ und hatten nach einem Rundgang durch die (unter der Erde in Hohlräumen untergebrachte) Fabrik eine Schaumweinverkostung.

Am nächsten Tag besuchten wir in Montsoreau den teilweise als Museum eingerichteten Champignonkeller „Le Saut aux Loups“ und hatten anschließend in den Kellern (d.h. in einem ehemaligen Kalksandsteinbergwerk) ein Mittagessen, das aus Champignons und Käse zubereitet war.



Eingang zum Champignonkeller.



Hier

demonstriert man uns, wie früher die Kalksandsteinquader gewonnen wurden: rings um ein Quadrat werden Rillen ausgekratzt, dann werden an einer Seite Keile eingeschlagen, um seitlichen Druck zu erzeugen, und danach bringt Klopfen mit Holzhämmern auf die Fläche des Quadrates den Block zur Ablösung. Daraus schneidet man mit Sägen Bausteine in Quaderform aus. Das alles geschah früher beim Schein von Karbidlampen.



Ansonsten lernten wir, wie die Champignons in den unterirdischen, durch den Abbau von Kalksandstein entstandenen Hohlräumen, gezüchtet werden. Dabei findet u.a. der Pferdemist aus „Cadre de Noir“ seine Verwendung.



Es werden auch Pfifferlinge gezüchtet, neuerdings aber auch eine japanische Pilzsorte, von der behauptet wird, dass ihr Verzehr wahre Wunder bewirkt (u.a. ewige Jugend und Manneskraft). Ich sollte erwähnen, dass die Arbeit in den Stollen, die gerade so hoch sind, dass ein Mensch stehen kann, fast nur in gebückter Stellung auszuführen ist. In neuerer Zeit haben die Holländer bewiesen, dass man Champignons auch in Gewächshäusern züchten kann (wo stehend gearbeitet wird). Es benötigt ihre Zucht also nicht unbedingt feuchte, dunkle Kellerräume mit konstanter Temperatur (wie man Jahrhunderte lang dachte).

Schließlich besuchten wir bei Saumur noch die Abtei von Fontevraud. Die mächtige Anlage des Benediktinerordens wurde immer von Äbtissinnen geleitet, die aus einflussreichen Adelsfamilien stammten. Daher das große Vermögen und der Einfluss der Abtei, weshalb hier auch Mitglieder des Königshauses begraben wurden (z.B. Eleonore von Aquitanien, Richard Löwenherz und Heinrich II.- König von England). Zwischen 1804 und 1963 wurde die Anlage als Gefängnis benutzt.



Basilika von Fontevraud, die im 12.Jahrhundert entstand.



Die um 1060 entstandene achteckige Kirche der Anlage mit Rauchabzug in der Mitte des kegelförmigen Daches, von der man erst 1870 erkannte, dass sie mal als Küchenbau diente.



Innenhof der Anlage. Im Hintergrund das Schiff der Basilika.



Blick vom Chor der Basilika in das Mittelschiff.



Grabdeckel vom Grab des Richard Löwenherz im mittleren Kirchenschiff.

Entlang der Loire fahren wir am 7. September nach Nantes, der früheren Hauptstadt des Herzogtums Bretagne (die damals unabhängig war, also nicht zu Frankreich gehörte). 58 km weiter mündet die Loire in den Atlantik. Heute wird Nantes nicht mehr zur Bretagne gezählt, weil es 1532 an die französische Krone fiel. Jetzt ist Rennes Hauptstadt der Bretagne und Nantes ist eines der Loire-Departements. Nantes war über Jahrhunderte Frankreichs wichtigster Überseehafen.

Bekannt ist evtl. noch das Edikt von Nantes aus dem Jahre 1598, welches Protestanten eine beschränkte Glaubensfreiheit zusicherte. Dem waren die Hugenottenkriege und die Bartholomäusnacht von 1572 vorausgegangen.

Wir machten einen Stadtrundgang und besichtigten, natürlich, das Herzogsschloss.



Das Chateau des Ducs de Bretagne. Heute ist es Museum.



Zugangstor zum herzoglichen Schloss.

Zum Herzogssitz gehört auch eine Kathedrale. Wie der Kölner Dom entstand sie über eine lange Bauzeit (1434 bis 1891) und ist wie dieser eine ewige Baustelle. Durch den Kalksandstein wirkt sie innen sehr hell.



Kathedrale St-Pierre-et-St-Paul (=Peter und Paul). In ihr ist das Grabmal des letzten bretonischen Herzogs (Franz II., gest. 1488) und seiner Gemahlin. Das Grabmal ist ein reichhaltig gestaltetes Meisterwerk der Renaissance. Leider fand ich keine günstige Position zum Fotografieren.



Kathedrale innen. Die Bögen sind 37,7 m hoch.



Die 1843 eingeweihte Ladenpassage „Passage Pommeraye“ haben wir auch erlaufen.

Bevor wir mit der modernen Straßenbahn zurück zum Campingplatz fahren, bekamen wir in einer sehr engen Creperie noch Crepes (Pfannkuchen mit Süßen), Galettes (herzhafte Pfannkuchen) und erstmals Cidre(=Apfelmost) serviert.

Am 8. September verließen wir Nantes über die hohe Loirebrücke (Seeschiffe können durchfahren) in Richtung Carnac und begaben uns damit für mehr als eine Woche in die Bretagne. Tal der Loire Ade !

Unterwegs stoppten wir im mondänen Seebad von La Baule am Atlantischen Ozean. Da war es richtig warm am breiten Sandstrand.



Südlicher Teil des Strandes von La Baule.



Villa am Strand von La Baule. Später fand ich noch oft Gefallen für die Farbe Blau der Fensterläden.

Danach machten wir einen Abzweig nach La Turballe, um im Hinterland von La Baule durch die engen Wege entlang der Salzgärten zu fahren. Am Ziel (Carnac) angekommen, rafften wir uns noch zu einer Wanderung zu den Hinkelsteinen von Carnac auf. Hier (und in der Bretagne

an vielen anderen Stellen) finden sich tonnenschwere Megalithen (=große Steine), die in der frühen Steinzeit (7000 vor Chr.) aufgestellt wurden. Keiner weiß so richtig, zu welchem Zweck.



Menhire (=aufrechtstehende Monolithen).



Ganze Felder sind mit Menhiren belegt. Als die Amerikaner 1944 hier ankamen, meinten sie, das seien von den Deutschen errichtete Panzersperren. Bis heute gibt es keine schlüssige Erklärung des „Wozu“.



Es gibt auch Dolmen (Steintische, die als Grabkammern dienten). Da ist die Deutung des „Wozu“ klar. Wir waren da drin.

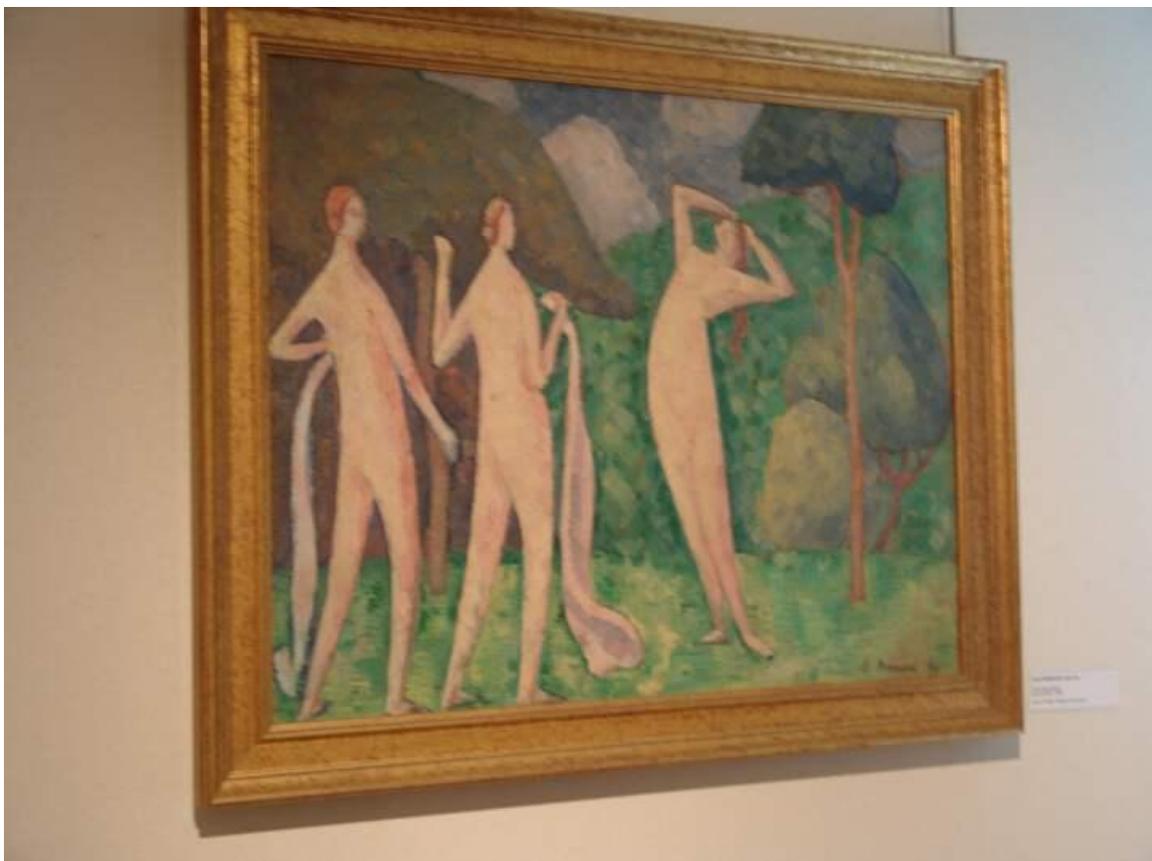
Ab dem 9. September genossen wir für zwei Tage die Sonne und das Meer in Camaret-sur-Mer, was gegenüber Brest liegt. Leider war das Wetter auf dem Weg nach Camaret gegen unsere Vorhaben: neblig bzw. es regnete. Deshalb haben wir von den vorgesehenen Zwischenhalts nur den von Pont-Aven realisiert. Hierher war 1886 Paul Gauguin gekommen und hatte mit einigen Kollegen (E. Bernard, P. Serusier, ...) die sogenannte Malerschule von Pont-Aven gegründet. Davon lebt heute der Ort durch ein Museum und viele moderne Künstler, die ein Atelier mit Shop betreiben. Das Museum besitzt an die 20 Werke von Gauguin (mehrheitlich Zeichnungen) und auch welche von seinen Kollegen. Deshalb waren wir dort, übrigens als Einzige aus der Gruppe. Die ca. 20 Maler der Gruppe lebten bis 1896 wie eine mittelalterliche Bruderschaft zusammen, malten im Freien zusammen und diskutierten abends über Malerei. Daraus entstand die Richtung des bildlichen Symbolismus.



Gauguin; Holzschuhmacher.



Pierre Girieud (nicht zur Schule von Pont-Aven gehörig, gest. 1948): Huldigung von Gauguin.



Bernard: Drei Badende.



Serusier: Feuer.

Inzwischen ist der 22. September und ich komme mit meinem Bericht nicht voran, weil das Programm zu dicht ist und kaum Zeit zur Muse, geschweige denn zum Schreiben bleibt.

Was wir noch in der Bretagne und in Paris gesehen haben, werde ich wohl erst zu Hause in den Computer tippen können und danach an euch absenden.